

Nich wien aleman sein!

Feridun Zaimoglu zwischen "Abitur-Türken" und "Kanakstern"

Feature von Detlef Grumbach

Redaktion: Karin Beindorff

Deutschlandfunk Köln, 1. Juni 1999, 19.45 - 20.00 Uhr

O-Ton: Feridun Zaimoglu

25''

Für die Assimil-Kümmel ist die Annahme von einheimischen Ethno-Signifikanten ja so etwas wie eine Schmelzsicherung. Es ist ein Schutz. Ich verdamme sie ja nicht. Aber es bringt nichts. Genauso wenig bringt es, sich in einem in kleinen türkischen Akademikervereinen zusammenzuschließen und über Lobby-Politik zu reden. Das ist ein inzestuöses Verhalten.

Musik DJ Mahmut & Murat G. (instrumental) darüber Ansage, unter folgendem O-Ton langsam ausblenden)

Ansage:

Nich' wie'n Alemann sein!

Feridun Zaimoglu zwischen "Abitur-Türken" und "Kanakstern"

Ein Feature von Detlef Grumbach

O-Ton: Feridun Zaimoglu

1'20''

Genauso wie der Türkenbomber, der sich auf irgendwelche kompletten Kulturmomente beruft und daraus einen Stolz oder eine Würde ableitet, genauso wie dieser in meinen Augen ein crétin ist, der nichts verstanden hat, weil er zwei Sachen sieht, nur zwei, und sonst nichts: es geht ihm nur um die Deutschen und die Türken, ist für einen Assimil-Kümmel ja genau dasselbe der Fall: Er sieht einmal die Turkos und einmal die Deutschen und kommt zu dem Punkt, es gibt wirklich diese Bekehrten, ja, diese bekehrten Assimilanten, die das fast schon ideologisch besprechen. Sie sind in der deutschen Gesellschaft angekommen. Und die

Großankömmlinge mit kleinbürgerlichen Anteilen erzählen mir dann, was sie alles abgelegt haben und wieso es schlecht ist, sich als Türke zu fühlen. Und mir war das so ein mageres Verständnis. Es geht doch nicht um Türken oder Deutsche, es geht auch nicht um Bewahrung oder um Ablegen, es geht nicht um Integration oder Rückzug. Es geht um Attacke machen!

Musik: DJ Mahmut & Murat G. (instrumental etwas unter O-Ton legen, dann Text frei ca. 33'')

O-Ton: Feridun Zaimoglu

30''

Meine Großeltern sind aus der Krim geflohen zur Zeit Stalins, als er, ja, den Kulaken das Fürchten gelehrt hat und mit eisernem Besen gekehrt hat. Da mußten meine Eltern oder meine Sippe, um der Deportation zu entfliehen, haben sie dann 'rübergemacht über das Schwarze Meer an die türkische Küste. In Istanbul haben sie gelebt, und dann ging es ab nach Deutschland.

Erzählerin:

Feridun Zaimoglu ist fünfunddreißig Jahre alt. Er lebt seit zwölf Jahren in Kiel, hat ein paar Semester Medizin studiert und dann zur Kunst gewechselt. Im Zentrum seiner Arbeit steht die Malerei. Überall in Zaimoglus Wohnung und einem kleinen Atelier hängen seine Bilder, die stilistisch schwer einzuordnen sind: Grelle Farben - Flächen und Linien - werden in Brüchen montiert und ergeben Landschaften, Figuren, Gesichter. In ihrer Expressivität erinnern sie an Popart oder auch an Comicstrips, es finden sich aber auch orientalische Elemente aus der alten Schule der Kalligraphie. Aus verschiedenen Versatzstücken gesamlet sei dieser Stil, erklärt Zaimoglu, er sei so etwas wie "orientalischer Pop".

O-Ton: Feridun Zaimoglu

40''

Ich bin als Wickelkind nach Deutschland gekommen. Also zusammengenommen habe ich vier Jahre in der Türkei verbracht. Eigentlich war ich ein Säugling, ein Windelnässer, kam dann nach Berlin-West, mein Vater hat da in einer Lederfabrik - BASF machte damals in Leder - gearbeitet. Also ein stinknormaler Gastarbeiter. Und davor bin ich auf einer Busreise zufällig in Bolu zur Welt gekommen. Mein Vater hatte alles klar gemacht, sich anwerben lassen und machte - also meine Eltern machten so eine Busreise. Meine Mutter bekam dann die Wehen. In Bolu. Die Stadt habe ich nie wiedergesehen.

Erzählerin:

"Die Zeit" nannte Zaimoglu den "Malcom X der deutschen Türken". Eigentlich sollte

er Arzt werden, wie sein Onkel. Die Eltern drängten und unterstützten ihn, damit er es einmal besser hätte als sie. Immerhin hatte sein Vater ein Studium abgebrochen, um „Gastarbeiter“ zu werden. So machte der Sohn das Abitur und kam zum Studium, schlug dann aber seinen eigenen Weg ein. Einem großen Publikum ist er durch seine Bücher „Kanak Sprak“, „Abschaum“ und „Koppstoff“ bekannt geworden, in denen er jungen türkischstämmigen Männern und Frauen seine Stimme leiht. Sie kommen anderswo kaum zu Wort. „Abschaum - Die wahre Geschichte von Ertan Ongun“ wird unter dem Titel „Kanak Attak“ verfilmt. Zaimoglu steht für ein neues Selbstbewußtsein junger türkischstämmiger, in Deutschland aufgewachsener Männer und Frauen, Kanakster und Kanakstas, wie er sie nennt und wie sie sich selbst nennen. Er steht für ein offensives kulturelles und politisches Programm, mit dem sie auf ihre Lage aufmerksam machen und sich ihren Platz in dieser Gesellschaft erobern wollen. Es heißt wie der Film: Kanak Attak.

Zitator:

Kanak Attak ist ein Zusammenschluß von Leuten über die Grenzen zugeschriebener, quasi mit in die Wiege gelegter „Identitäten“ hinweg: Kanak Attak fragt nicht nach dem Paß oder nach der Herkunft, sondern wendet sich *gegen* die Frage nach dem Paß und der Herkunft.

O-Ton: Feridun Zaimoglu

39”

Das Komische war, daß ich mich von einer deutschen Freundin, die eine Rundreise durch die Türkei gemacht hat, mich habe aufklären lassen, was denn für Bolu bekannt sei. Ansonsten bin ich immer verlegen, wenn es heißt, Bolu, ach, du seist *hemeri*, sagen die Turkos. *Hemeri* heißt nicht nur Landsmann. Du kommst ja aus derselben Ecke, du bist einer von uns. Und dann treffe ich auf Leute, die auch aus der Ecke kommen, aus Bolu, und bin etwas verlegen, weil ich hab da diese Gemeinsamkeit nicht. Das ist eine Zufälligkeit, ein Zufall, daß ich dort geboren bin.

Zitator:

Unser gemeinsamer Nenner besteht darin, die Kanakisierung bestimmter Gruppen durch rassistische Zuschreibungen mit all ihren Folgen anzugreifen. Kanak Attack ist antinationalistisch, antirassistisch und lehnt jegliche Form der Identitätspolitik ab, die sich etwa aus ethnologischen Zuschreibungen speisen.

Erzählerin:

Zaimoglu geht es nicht um „die“ Türken im Unterschied zu „den“ Deutschen, um klare Abgrenzungen also, die auf türkischer wie auch auf deutscher Seite oft betont werden: sei es auf Grund sozialer Erfahrungen oder aus dem Wunsch nach einer

eindeutigen Identität. Er leiht einer Minderheit seine Stimme, die von einer neuen sozialen Erfahrung ausgeht:

Kanaksta:

Ich bin in dieser Stadt geboren, hier aufgewachsen, habe hier geheiratet, arbeite hier und ziehe meine Kinder hier groß. Eigentlich sollte ich mich hier zu Hause fühlen. Tu ich aber nicht richtig. Ich wollte auch nicht in der Türkei leben. Ich weine nicht herum, daß ich keine Heimat habe, wie so viele andere. Ich finde das lächerlich. Ich mag es nicht, wenn die Leute herumheulen, weil sie etwas nicht haben. Entweder muß man es sich beschaffen, oder man findet sich damit ab, daß man es nicht hat, und hält die Klappe.

O-Ton: Feridun Zaimoglu

1'47''

In "Kanaksprak" sagt zum Beispiel ein Kanakster-Bruder: Den Fremdländer kannst du nimmer aus der Fresse wischen. Du kannst tun und lassen, was du willst: Du kannst dir Kontaktlinsen holen, du kannst dir die Haare blond färben lassen - es gibt diese Fälle. Du kannst zum Männerturnverein gehen, du kannst jeden Kontakt mit Turkos brechen. Du kannst dich sogar weigern - und es gibt auch solche Exemplare -, dich Türkisch zu unterhalten oder als solcher auszugeben, nicht mehr zu Türkenpartys. Bei mir war es so: Es hat nichts gebracht! Nicht nur, daß es nichts gebracht hat, sondern - verdammt nochmal - man wollte raus. Im Alltag sieht es dann so aus, daß man immer wieder stolpert. Wie soll ich sagen? Man legt eine zweite Haut - eine zweite Haut legt man sich zu, man verleugnet sich. Auch ich hatte so eine Phase - ein paar Jahre. Ich war sogar geschmeichelt, wenn man mir sagte, Mensch, du siehst gar nicht wie ein Türke aus oder du bist so anders als die anderen Türken. Jetzt erst verstehe ich die Infamie dieser Aussage. Was heißt das? Du bist nicht so wie die anderen Türken. Das bedeutet, ich mußte mir Sprüche anhören, wie Turkos sind. Und wenn sich das jetzt so anhören sollte nach Weinerlichkeit, nach Beleidigung oder danach, gut, da hat es einer nicht geschafft, zum arrivierten Türken zu werden. Deshalb zieht er beleidigt den Schwanz ein und sagt, wenn ihr mich nicht akzeptiert, dann kann ich aber auch ganz anders! - Nein, es war so, man hat ganz plötzlich gesehen, wie sind die Tarife überhaupt, wie funktionieren Freundschaften, wie funktioniert Einschluß und Ausschluß.

Kanaksta:

Ich habe mich oft gefragt, warum ich mich hier nicht richtig zu Hause fühle. Ich schau mir die Türken in der Türkei an. Es geht ihnen gut. Sie wissen, wo sie hingehören, und sie verbindet eine Zugehörigkeit. Sie können sagen: Wir gehören hierher. Wenn sie das sagen, guckt keiner blöd und widerspricht ihnen. Warum auch. Sie sehen

alle irgendwie türkisch aus, falls es so etwas gibt. Da sagt einer, er lebt schon lange in der Türkei, er spricht türkisch, hat einen türkischen Pass und behauptet, er sei Türke, dann wird das wohl stimmen. (...) In Deutschland ist es ähnlich mit den Deutschen. (...) Es wird interessant, wenn jemand zwar hier geboren und aufgewachsen ist und Deutsch spricht, aber gar nicht aussieht wie ein Deutscher und sich gar nicht so verhält wie einer, aber trotzdem behauptet, er wäre Deutscher: Dann kann er seinen deutschen Paß noch so hoch halten. Ihm glaubt keiner so richtig, und alle gucken ein bißchen blöd, egal, ob sie das gut finden oder nicht.

Erzählerin:

Zu Hause in den Familien und draußen auf den Straßen haben es besonders junge türkischstämmige Frauen, aber auch die Männer mit machtvollen Zuschreibungen und Erwartungen unterschiedlicher Kulturen zu tun. Sie sind zwar durch ihre türkische Herkunft geprägt, bewegen sich in ihrem Alltag jedoch zwischen ihren Familien, türkischen Ghettos und vielfältig gemischten Großstadtszenen. Wer sich als Kanaksta oder als Kanakster bezeichnet, ist weder Türkin oder Türke noch Deutsche oder Deutscher, sondern auf dem Weg zu einem eigenen Lebensgefühl.

O-Ton: Feridun Zaimoglu**38''**

Neben Assimilationsdruck wird Ausschluß betrieben. Deshalb höre ich von vielen Brothers und Sisters, daß sie sich durch diese Politik gespalten fühlen. Von Haus aus sind sie nicht gespalten. Sie sind nicht zerrissen. Aber sie sollen sich assimilieren, ja, um Gottes willen, des Deutschen sind wir mächtig. Wir leben in diesem Land. Das ist unser Lebensmittelpunkt hier. Wir wollen nicht zurückkehren. Wir sind keine beleidigten Ethno-Knaller. Wir wollen uns nicht zurückziehen, wohin denn auch immer? Wohin sollen wir uns denn zurückziehen?

Kanaksta:

Ich habe die Realschule beendet und eine Lehre als Einzelhandelskauffrau gemacht. Nichts Besonderes, aber hier wird darauf geachtet, ob einer eine Lehre hat oder nicht. Hauptsache, man kann irgendetwas nachweisen. Wenn man mitmachen möchte, muß man die Spielregeln kennen. Sonst schmolzt man in der Ecke. Ich sehe das als Aufrüstung. Alles an Wissen kann nützlich sein. Nicht umsonst heißt es "Wissen ist Macht". (...) Meine Familie macht manchmal Witze mit mir. Sie nennt mich "Frau Professorin". Aber ich glaube, daß die es gut finden, wenn ich mich damit beschäftige. Ich will nicht von anderen etwas dafür bekommen. Das mache ich nur für mich und für meine Kinder.

O-Ton: Feridun Zaimoglu**1'10''**

Mit dem Willen beseelt, daß man keine Lust hat, in einer Nische zu versauern, geht man raus und möchte sozusagen sein Leben leben. Und was passiert einem? Was passiert einem? Man hat es mit "Ausländerbeirat" zu tun. Man hat es mit dem Ausländerbeauftragten zu tun. Mit Rollenzuschreibungen. Da wird es nämlich interessant. Wenn man seinen Platz in der deutschen Gesellschaft einnehmen will, stößt man auf Grenzen. Wenn ich zum Kulturamt hier in Schleswig-Holstein gehe und sage, nun ja, man hat ja einen Namen und ihr kennt mich. Ich würde gerne, weil ich in der Hauptsache ja Maler bin, gerne eine Ausstellung machen. Was wird mir da gesagt? Ach ja, gut, daß Sie kommen, Wir hatten sowieso vor, ja, eine gemischte Ausstellung mit ausländischen Künstlern, Malern, Installateuren, wie auch immer, zu machen. Da können Sie ja teilnehmen. Das ist ein entscheidender Punkt. Man hat aber keine Lust. Ich habe ja keine Lust, hier "ausländische Kunst" in Anführungsstrichen zu zeigen, sondern meine Kunst.

Musik: Rap**Erzählerin:**

Die ersten "Gastarbeiter" aus der Türkei kamen im November 1961 nach Deutschland. Das Wirtschaftswunderland brauchte Arbeitskräfte. Nach dem Bau von Stacheldraht und Mauer riß der Zustrom aus dem Osten ab, neue Quellen für - darf man sagen - "Menschenmaterial" mußten erschlossen werden.

Kanakster:

Wir sind Wüchsige aus Gaarden, hier, wo man das olle Gras Halm für Halm wachsen hört, wo nix außer Gebell steckt, hier in jeder toten Gasse, hierhin hat man uns wie 'nen faden Popel geschickt, und Ruhe fanden wir nicht von Anfängen an, weil du kriegst Futter und jeden Tag Futter für's Ausbrechen, und doch, wo's Auge reicht, ne einzige lausige Episode von Leuten, die fett man in der Schlinge sind, du hebst man den brühheißen Deckel und siehst man in dem Pechkessel lauter wirre Köpfe in der faden Suppe schwimmen, und einer von diesen abgehackten willst du, Gott sei davor, nicht sein.

Erzählerin:

Für längstens zwei Jahre wurden die "Gastarbeiter" angeworben, auf Herz und Nieren geprüft, auf die lange Reise geschickt und in Deutschland auf die industriellen Zentren verteilt. Erst als die Firmen protestierten, weil sie nicht immer wieder neue Arbeiter anlernen wollten, durften die Türken über die zwei Jahre hinaus länger

bleiben. Metin Zaimoglu und seine Frau Güler, die Eltern Feriduns, kamen erst nach Berlin. Später zogen sie nach München.

O-Ton: Feridun Zaimoglu

37''

Ich erlebte meinen Vater recht müde. Er kam und schaufelte sich wirklich zwei, drei Teller rein, und ich weiß noch, wie ich immer, wenn der Fernseher eingeschaltet wurde, ihn gefragt habe: Was hat der gesagt? Was hat jener gesagt? Ich konnte kein Deutsch. Und er übersetzte mir das. Ein großes Bild ist, mein Vater, daß ich immer gedacht habe, er schummelt - die reden so lange daher, und wenn mein Vater übersetzt, ist es nur ein einziger Satz - er unterschlägt mir etwas. Da wurde ich neugierig. Was sagen diese Leute?

Kanakster:

Gaarden is Knochenbrecher, 'n Sperrbezirk, (...), wo ja prall unzählige Kümmel hausen, und das kommt, weil sie ja Arbeit haben bei HDW, siehst sie ja erbärmlich früh in Scharen zur Arbeit latschen, und der olle Kopp ganz schön zwischen die Schultern geklemmt. Das sind unsere Väter, mächtig im Arsch, und doch schuffen die, damit wir's ne Runde sonniger haben wie sie, die kriegen diese ollen Schwielen an den Pranken, damit unsereinem später man der Wind nicht so rauh um die Lauscher pfeift, und das hat schon ne Würde, 'n eigenes Gewicht, Bruder. (39)

O-Ton: Feridun Zaimoglu

1'05''

In der Schule haben die Kinder sich lustig gemacht. Man war ein Stummer. Es gibt einen türkischen Begriff: Lalik. Lalik bezeichnet man sowohl einen Stotterer als auch einen, der einen Sprachfehler hat. Und ich sagte mir, mein Gott, ich frage meinen Vater, und er übersetzt mir nicht alles. Und die Kinder sagen, ich versteh nicht, was da gesprochen wird, und die machen sich lustig, also bin ich ein Lalik, einer mit einem Sprachfehler. Ich bin mit einem Makel behaftet. Es war keineswegs so: Drinnen herrschte die türkische Sitte und draußen die deutsche. Das ist Humbug. Es wird immer so besprochen, das stinkt mir immer so daran: zwischen zwei Kulturen. Ich war nicht zwischen zwei Kulturen, sondern ich habe zu Hause Dinge erlebt, es wurde Türkisch gesprochen zu Hause, und ich wollte draußen weiter sprechen. Es war der Wille, sprechen zu können und verstehen zu können.

Erzählerin:

Mit den ersten ernsten Anzeichen einer Wirtschaftskrise und wachsenden Arbeitslosenzahlen sollte der Import von Arbeitskräften beendet werden. Am 23. November 1973 verhängte die Bundesregierung einen Anwerbestopp und zahlte hier lebenden Türken Prämien, wenn sie in ihre Heimat zurückkehrten. Die meisten

blieben jedoch hier, holten sogar ihre Familien nach. Im Jahr 1974 war der 'Nachzug' geregelt worden. Die Zahl der hier lebenden Türken und ihrer hier geborenen Kinder und Enkelkinder ist seitdem von einer Millionen auf heute rund 2,1 Millionen angewachsen.

Kanakster:

Anfangs standen wir orntlich belämmert rum, und was hatten wir denn verloren, in ner Klemme, die weniger Platz ließ als zwischen Zunge und Gaumen, wir verbissen uns in so ner Art Tragik, wo man abbröckelt und feste Wurzeln fehlen, sich in Oberscheiße verhakt. (...) Aber da unten war ja Heimat auch verloren, da gehörte man nicht mehr hin, und hier traf einen fast der Schlag von Stillstehen und mit den Füßen scharren und ewig auf'n Retter warten, der deinem haarigen Arsch aus'm Brei hilft.

Erzählerin:

Obwohl Zaimoglu und viele andere hierzulande aufgewachsen sind, wird heute noch immer von Ausländern bzw. von Türken gesprochen, wenn von ihnen die Rede ist: von Fremden, die sich entweder ins Ghetto ihrer Teestuben zurückziehen, ihr Leben auf die Heimat und den Islam ausrichten - oder die sich von ihrer Herkunft lösen und sich in Deutschland assimilieren. Zaimoglu betont demgegenüber einen anderen Aspekt: den der Neugier auf einen anderen Alltag, den eines Staunens über das Ungewohnte und Fremde:

O-Ton: Feridun Zaimoglu

48''

Die Teestube war ein Markt der Möglichkeiten, war ein Markt der Auffrischung, der menschlichen Geste, war ein Ort, wo die Leute genauso rochen, wo die Leute sich genauso gefreut haben, einen zu sehen. Es war vor allem ein Ort, wo Krausköpfe rumhockten: schwarze Augen, schwarze Haare. Und es war aber nicht so das Inzestuöse. Man hat in der Teestube ja nicht an Türkeiruinien gearbeitet, gebastelt, sondern die waren ja auch neugierig. Man muß sich das unter menschlichem Aspekt vorstellen. Da kommen Leute in ein völlig neues Land und sind neugierig, großäugig, sie betrachten alles, sie möchten ausschwärmen. Sie möchten nicht einfach im Gastarbeiterwohnheim sitzen, im Gastarbeiterlager.

Erzählerin:

Um Kontakte zu knüpfen, ist seine Mutter beispielsweise auf die Nachbarn zugegangen und hat ihnen Selbstgebackenes angeboten. Diese lehnten ab. Sie wußten ja nicht, was da hineingeknetet worden sei, hieß es:

O-Ton: Feridun Zaimoglu**1'11''**

Dann kamen halt die bösen Überraschungen, nämlich das Abweisende. Es war ja nicht nur so, daß der Teller mit dem Gebäck zurückgewiesen wurde, es war ja auch so, daß die Deutschen plötzlich nicht mehr den Gruß entgegennahmen, es war so, daß es dann hieß, das sind ja Türken. Plötzlich wurde mein Vater, das ist auch so ein Bild, habe ich ihn als einen Menschen erlebt, der jenseits der Arbeitsmüdigkeit müder wurde. Er hat dann auch irgendwann bemerkt, es ist ja eigentlich alles zum Besten bestellt, nur: Woher kommt die Trauer? Woher kommt es, daß ich jeden Tag mich zusammenhalten muß? Daß ich mich zusammenreißen muß, daß ich, wenn ich in die Fabrik gehe, die Zähne zusammenbeiße. Er fing dann an, auch mit den Zähnen im Schlaf zu knirschen. Er hat etwas nicht verarbeitet. Daß er nicht mehr als Metin - so heißt er - angesehen wurde, als ein ehrbarer Mann, sondern als Türke.

Musik: Rap**O-Ton: Feridun Zaimoglu****1'37''**

Ich war neugierig. Ich war auch neugierig: Was sagen diese Kinder? Was wird im Unterricht gelehrt? Und vor allen Dingen waren da ja Anforderungen. Frau Hübel damals in der vierten Klasse in der Grundschule am Amphionpark in München-Moosach hat mit mir die regelmäßigen und unregelmäßigen Verben durchgepaukt. Ich ging nicht spielen, denn das war für mich Spielen. Also ich ging nicht spielen, weil meine Eltern mich davon abgehalten hätten. Ich wurde ja blasser, und sie sagten: Mensch, geh doch mal ins Freie. Die Kinder in deinem Alter spielen doch da 'rum, Cowboy und Indianer oder was weiß ich. Aber du hockst hier. Und ich hab gepaukt, ich hab gelernt. Ich wollte immer noch mehr. Es machte Spaß, es war ein Spiel. Also zuerst habe ich ja sowieso Bayerisch gelernt und erst dann Hochdeutsch. Und die Sprache war für mich etwas Großartiges, wie die gesprochen haben. Ich hab sie bewundert. Vor allem war es für mich eine heiße Angelegenheit, wenn deutsche Mädchen gesprochen haben. Die hatten eine andere Färbung in der Stimme. Und dann kam es, daß ich das Kehlige aus dem Türkischen niederringen wollte. Das ging aber nicht. Irgendwie ging das nicht. Ich brachte also auch ein bißchen Hausschmutz in das Deutsche und konnte nicht so glasklar reden wie die Deutschen. Das war für mich auch erst mal ein Makel. Ich wollte, daß man es mir nicht anhört, daß ich türkisch-stämmig bin.

Erzählerin:

Die polnischen Bergleute, die im letzten Jahrhundert ins Ruhrgebiet kamen – sie waren Europäer und katholischen Glaubens –, wurden restlos integriert. Schimanski, Dombrowski und Koslowski sind heute deutsche Namen wie Meier oder Müller. Bei

Italienern, Portugiesen oder Spaniern schwindet die Differenz – auch sie gehören der als Weltkirche konstituierten katholischen Kirche an. Diese Chance haben Türken nicht.

O-Ton: Feridun Zaimoglu

37”

Der Assimil-Kümmel ist der mieseste Trip, seit es den Kanaken gibt. Der Assimil-Kümmel ist einer, der zurechtgemacht und zurechtgestutzt, der Edelmigrant, in seiner Nische hockt als ewig gleicher Nicht-Türke und als ewig gleicher Ankömmling und im Grunde genommen nur dazu dient, gewissermaßen das Bild von der freundlichen Aufnahme von Migranten aufrechtzuerhalten. Das Ganze ist aber Hokus-Pokus, das Ganze ist Budenzauber.

Erzählerin:

Das Fremde ist nicht assimilierbar, die Differenz ist stärker. Vor diesem Hintergrund gewinnt das Selbstverständnis, die Betonung des Deutschen und des Türkischen im Umgang miteinander an Bedeutung, auch seitens vieler deutscher Türken oder türkischstämmiger Deutschen. Es dient als Rettungsanker, auch wenn die Identität längst brüchig geworden ist. Feridun Zaimoglus Eltern - der Vater hatte inzwischen für türkische Zeitungen über das Leben in Deutschland berichtet und zuletzt auch für die türkische Botschaft gearbeitet - sind als Rentner in die Türkei zurückgegangen. Sie und ihresgleichen werden dort "Deutschländer" genannt, haben zuviel westliche Kultur - ob unbemerkt oder nicht - angenommen, werden beneidet um den bescheidenen Wohlstand, den sie in Deutschland erarbeiten konnten und von dem viele in der Türkei träumen. Via Satellit schauen Vater und Mutter Zaimoglu RTL und Sat 1 an, sehnen sich nach frischen Brötchen, und in langen Telefonaten mit ihren Kindern tauschen sie Klatsch und Tratsch aus. Ihr Wunschbild von der Türkei hat sich als Trugbild entpuppt. Für ihren Sohn aber gibt es einen Weg *zurück* überhaupt nicht. Für ihn existiert nur die Erfahrung der Differenz, der Nicht-dazu-Gehörigkeit - hier wie dort - und das Wissen, daß es unmöglich ist, diese Erfahrung aus der Welt zu schaffen.

Zitator:

Ich will hier eine ruhige Kugel schieben. Ein paar Moneten bunkern und dann - pfffft - ab in die Türkei. Verstehst du? Strand, das Meer. Ein Job.

Erzählerin:

So spricht dagegen Gabriel, die Hauptfigur in Fatih Akins Film "Kurz und schmerzlos". Gabriel wird zu Beginn des Films aus dem Knast entlassen. In Deutschland ist es ungemütlich für ihn geworden. Was für ein Job denn, fragt seine

Freundin, ob er das wirklich ernst meine und warum er in die Türkei wolle. Und Gabriel träumt den Traum, der für so viele Heimkehrer schon zerplatzt ist.

Zitator:

Weiß ich noch nicht. Irgendwas wird sich schon finden. Vielleicht verkaufe ich ja Schmuck. (...) Ich bin im Knast drauf gekommen. Weißt du, du hängst da in deiner Zelle und bist ganz allein. Die sagen dir, wann du aufzustehen hast, wann du zu gehen hast und zu essen hast und alles. Das einzige, was sie dir nicht wegnehmen können, sind deine Träume. Und in der Türkei bist du nie allein. Jeder kennt jeden, überall Verwandte. Und es ist einfach so warm und so lebendig. (...) Ich habe schon immer von einem Strandcafé geträumt. Weißt du, irgendwo an der Südküste. Den ganzen Tag am Strand abhängen, Boote vermieten, den Mädels hinterherschauen. Und ich wäre ganz nah bei den Wellen.

O-Ton: Feridun Zaimoglu

1'39''

Ich finde diesen Punkt sehr schwach, weil suggeriert wird nicht nur, als würden Kanakster oder Leute der zweiten und der dritten Generation mit Homeland-Phantasien hausieren gehen, als wäre die Türkei in ihren Gedanken und Vorstellungen ein Hort der Unschuld. Wenn man suggeriert, wenn es hier schief läuft, dann bleibt uns ja immer noch die Option zurückzukehren - verbunden mit der Vorstellung: Da geht's uns sowieso besser, da sind ja alles Krausköpfe. Grundsätzlich kann ich nur sagen: Man fährt einmal in den Urlaub in die Türkei. Man kommt da mit der harten Währung dahin und kann sich vieles leisten, man erlebt vielleicht auch noch einen kleinen Urlaubsflirt, Strand, und alles ist wirklich wunderbar. Da hab ich sogar manchmal gesagt, ich würde gerne hier leben. Aber das ist ja wirklich ein Ausnahmezustand. Da sind wir an dem Punkt: Es herrschen außerordentliche Verhältnisse, wenn Moguffen, wenn unsereiner in die Türkei fahren. Wenn ich, wenn meine Eltern jetzt die letzten eineinhalb Jahre mir ständig erzählen, was da los ist, wenn ich selbst mit eigenen Augen sehe, was da los ist, wenn unsereiner dort als Alemanyen, als Deutschländer verspottet wird, da herrscht ja ein eklatanter Sozialneid und wird einem ins Gesicht geschmettert: Ihr Bauernlummel seid dahingegangen und habt hier überhaupt kein Recht. Und da soll unsereiner plötzlich die Vorstellung haben von einem besseren, schöneren, aufgehobeneren Leben in der Türkei.

Musik: Rap

Zitator:

Seit Jahrzehnten existieren Vereine, die auf die politische Situation, Lebensverhältnisse und den Alltag von Nichtdeutschen hinweisen. Kanak Attak macht keine Lobbypolitik, setzt sich von konformistischer Migrantpolitik ab und will eine breite Öffentlichkeit ansprechen. Es ist Zeit, denen das Feld streitig zu machen, die über Deutschland lamentieren, Respekt und Toleranz einklagen, ohne die gesellschaftlichen und politischen Zustände beim Namen zu nennen. Wir wollen weder ihre Nischen, noch akzeptieren wir ihre Anmaßung, uns, also dich und mich, zu repräsentieren.

O-Ton: Feridun Zaimoglu

49''

Wir haben unsere Erfahrungen gemacht. Auch ich war an der Uni - Christian-Albrechts-Universität in Kiel - Ausländerreferent. Irgendwann ging ich. Ich hatte keine Lust mehr. Ich war der Assimil-Ali, derjenige, der vom Alemannen vorgezeigt wurde, um anderen zu bedeuten: Ihr könnt bei uns ankommen. Da sieht man aber, man macht Erfahrungen, was denn die Substanz des Integrationsangebots ausmacht. Das läuft keineswegs darauf hinaus, daß man als Individuum, als der, der man ist, sein Ding macht. Nein, es läuft darauf hinaus, daß man auch schon da, auch in sogenannten türkenfreundlichen Kreisen, den Türken-Bimbo spielen muß und mimen muß.

Kanakster:

Honey, ich liefer dir den rechten Zusammenhang, du willst es wissen, ich geb dir das verschissene Wissen: Wir sind hier allesamt Nigger, wir haben unser Ghetto, wir schleppen's überall hin, wir dampfen fremdländisch, unser Schweiß ist Nigger, unser Leben ist Nigger, die Goldketten sind Nigger, unsere Zinken und unsere Fressen und unser eigener Stil ist so verdammt Nigger, daß wir wie blöde an unserer Haut kratzen, und dabei kapieren wir, daß zum Nigger nicht die olle Pechhaut gehört, aber zum Nigger gehört ne ganze Menge Anderssein und andres Leben.

O-Ton: Feridun Zaimoglu

47''

Ich wurde immer zum Türken gestempelt, und plötzlich sah ich dann: Was hat mein Vater damals gesagt? Ich, der ich ihn damals schon fast verachtet habe wegen der Schwächen, wegen der Unauffälligkeit, ich, der ich gesagt habe, er schleicht da in seinem Woolworth-Zwirn und diesem Dorfvorsteher-Käppi durch die Straßen Berlins oder durch die Straßen Münchens, und hat er denn nichts Besseres zu tun? Wir sind nicht im Dorf. Und wieso erzählt er mir ständig von dem deutschen Meister? Deutschland ist ja nicht nur dieser eine deutsche Meister. Aber dann habe ich da plötzlich Erfahrungen, weißt du, Dutzende und Aberdutzende Erfahrungen, wie man dann aufgeklärt wird über die Spielregeln.

Kanaksta:

Und wenn ich was gegen fremdgefügtes Schicksal habe, dann bin ich gegen Politikmache der Bonzen hier und gegen die Orientalklatsche meines Homelands. Ich kenn meine Henker, weißt, klar, ist'n bißchen großspurig, was ich da sag, aber es gibt so viele, die meinen, was gut für dich ist und was deine Identität ist, und du hörst dir den Mist an und wunderst dich, daß nix von dieser Meinung zu dir paßt, aber echt. 'n Kopftuch tu ich mir nicht an, das is meine Sache, und 'n Yuppiemiezenrock tu ich mir auch nicht an, weil's nicht paßt. Es paßt mir nicht in den Kram, denn ich habe 'ne eigene Behauptung, und 'ner anderen Türkin wird's gefallen, Karriere zu machen und 'nen Typen zu heiraten. Find ich persönlich zwar scheiße, aber das ist deren Leben, und die soll man machen, was sie für richtig hält. Es gibt irgendwie Positionen, wo du selbst damit klarkommen mußt, ich hab mich für'n Kampf entschieden. (31)

Erzählerin:

Junge Menschen in den Großstädten, Vertreter der Hiphop-Generation, haben - über ihre Herkunft hinweg - sicher mehr Gemeinsamkeiten als ein Hiphop-Turko mit einem Muezzin oder ein Hiphop-Deutscher mit einem katholischen Priester. Traditionelle türkische Rollenbilder von Mann und Frau entsprechen eher denen in tief katholischen Landstrichen als denen türkischer Großstadtjugendlicher. Nicht nur Deutsche und Türken treten einander in der multikulturellen Gesellschaft gegenüber, sondern auch Landbevölkerung und Großstadt; Arbeiter, die in gewerkschaftlichen Kämpfen zusammenstehen und solche, die auf dem Arbeitsmarkt in eine gnadenlose Konkurrenz geraten. Die Generationskonflikte nehmen in verschiedenen Familien verschiedene Formen an, die Mixtur aus Revolte und Anpassung, aus Rücksichtnahmen, ausweichenden und eindeutigen Positionen sind sehr unterschiedlich.

O-Ton: Feridun Zaimoglu**1'28''**

Jeder muß sich dann klar machen, vor Augen führen, was er mit seinem Leben macht. Aber das eigene Leben besteht aus so vielen Rücksichtnahmen. Weil man vielleicht auch ein anderes Verhältnis hat zu den Eltern. Man möchte sie nicht kränken. Und deshalb versteckt man seine Freundin oder seinen Freund vor ihnen. Also bei uns in der Familie hieß es, nur eine türkische Frau kommt in Frage. Deutsche Frauen: Nein, sie lassen dich sowieso im Stich. Und für mich war natürlich dieser Spruch der reinste Murks. Darum ging es mir nicht. Aber was sollte ich jetzt machen? Einen klaren Bruch: Ich lebe mein eigenes Leben. Nein, da sagt mein Vater, du bleibst immer mein Sohn, und meine Mutter sagt das auch, also fängt es

da an, daß man Rücksichten nimmt. Also habe ich nie davon gesprochen, daß ich eine deutsche Freundin hatte. Ich habe Rücksicht genommen. Meine Schwester hat irgendwann aufgehört, Rücksicht zu nehmen, und es kam zum großen Bruch, zur Krise. Mir scheint es so, nicht nur aus meiner Biographie heraus, daß man kämpfen muß. Es ist ein ständiger Kampf mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft, in der deutschen Mehrheitsgesellschaft, und es ist ein ständiger Kampf mit den Restposten der Herkunftskultur, die im Elternhaus vorherrschen, seinen Weg zu gehen. Und dieser Weg ist manchmal ein Zickzack-Kurs.

Erzählerin:

Mehrere "Ochsenaugen" gegen den bösen Blick schmücken die Wohnung Zaimoglus - die Küche, den Flur. Glaubt er an ihre Wirkung? Nicht hundertprozentig, lacht er.

O-Ton: Feridun Zaimoglu**32''**

Weißt du, wir haben auch Freude an diesem Export-Import-Ladenkitsch. Ich zum Beispiel war neulich vor ein paar Tagen in Berlin-Kreuzberg mittendrin, und ich bin dann die Läden abgegangen und hab mit Kassetten gekauft und hab mir diesen Wimpel in den Farben meiner türkischen Fußballmannschaft gekauft - und ich bin ja so fußballbegeistert nicht! Ich hab mir diese Uhr gekauft, die einzelnen Ziffern sind auch mit Fußbällen, auch in den Farben. Es ist so ein spielerisches Moment.

Erzählerin:

Hierin unterscheiden sie sich kaum von anderen Jugendlichen. Und auch der Islam spielt für viele türkischstämmige Jugendliche und junge Erwachsene etwa die gleiche Rolle wie für junge Deutschstämmige das Christentum: Manche glauben an seine Lehren und integrieren diese in ihr Leben. Für andere gehören bestimmte Regeln wie das moslemische Schweinefleischverbot oder der christliche Fisch am Freitag zu Traditionen, mit denen sie groß geworden sind, die sie respektieren und oft unbewußt befolgen, ohne ihnen jedoch wirklich eine Bedeutung beizumessen. Wieder andere brechen völlig mit solchen Traditionen und bedienen sich anderenorts - denn ganz ohne Symbole kommt wohl kein Leben aus. Größer sind die Gegensätze, wenn es um die soziale Stellung in der Gesellschaft geht, wenn Türkischstämmige auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt kaum eine Chance hat, wenn für sie gute Wohnungen kaum zu bekommen sind und wenn deutsche Bürger, die deklassiert und benachteiligt sind, ihre Wut dann noch an den - so glauben sie - noch tiefer stehenden "Ausländern" auslassen.

Kanakster:

Das weiß ich wohl: ich spiel in der Liga der Verdammten, so verdammt und zugenagelt wie der ochsige Alemanne kann ich aber bei Gott nicht sein. So tief rutscht bei mir die Würde nicht in die Hose, daß ich mit blondem Busch auf'm Schädel und Nullmannesstolz Talent im Leib ein Hundeleben führ wie das des Alemannen, der die Zucht bei 'ner Dominavettel holt und sonst Ordnung kläfft, wenn so'n Kanake wie ich fremden Rasengrund betritt.

Erzählerin:

Nicht der Traum von der türkischen Heimat, die tiefe Verwurzelung in der türkischen Kultur auf der einen Seite und gepflegtes Deutschtum auf der anderen stehen - so Zaimoglu - einem unvoreingenommen Zusammenleben entgegen, lassen die geforderte Entscheidung für nur eine der beiden Kulturen als weltfremd erscheinen. Das Macht- und Herrschaftsgefälle zwischen 'Deutschen' und 'Türken', das sich in Assimilationsdruck und Ausgrenzung formiert, schaffe soziale Verhältnisse, die wie in einem Teufelskreis die Ausgrenzung verstärkten und oft genug die bedingungslose Kapitulation vor der Mehrheitskultur als einzigen Ausweg erscheinen ließen. Dagegen wendet sich das Programm von "Kanak Attak".

O-Ton: Feridun Zaimoglu**43''**

Manch einer lächelt, wenn ich sage: Guckt euch die sozialen Verhältnisse an. Wenn ich sage, 40 bis 45 Prozent der ausländisch-stämmigen Jugendlichen sind arbeitslos, so ist dieser Umstand ein viel wichtigerer Indikator für Mentalitäten, nicht einer, sondern mehrerer Mentalitäten, für die Gedanken, für Vorstellungen, die damit verbunden sind, Ich will hier nicht mit einem vulgären Materialismus aufwarten. Nur: Ich lebe hier, und ich agiere und reagiere in meinen Bedingungen. Und da sind wir an einem zentralen Punkt: Was spielt für mein Leben eine Rolle?

Erzählerin:

In Feridun Zaimoglus Roman "Abschaum", der in einer Folge unabhängiger "Storys" "die wahre Geschichte von Ertan Ongun" erzählt, treten diese Mechanismen in aller Deutlichkeit zutage. Soziale Ausgrenzung und die beinahe tägliche Herabwürdigung führen zu Aggressivität und Gegenwehr, in eine Spirale von Gewalt, Kriminalität und Drogensucht. Die Zwangsläufigkeit der Entwicklung läßt keinen Ausweg. Ein durch die Realität überhaupt nicht mehr gedecktes "türkisches" Selbstbewußtsein wird zum vermeintlichen Schutzschild und Rettungsanker.

O-Ton: Feridun Zaimoglu**1'19''**

Wenn man die ganzen Storys in "Abschaum" liest, weiß man ja, das Ganze ist von

einer solchen Gewalt geprägt. Es ist ja nicht so, daß das die Tarife von Ertan Ongun sind. Er lebt in diesen Verhältnissen, und er hat dann diese Tarife auch gefressen. Entweder zeigt man seine Größe, seine Körpergröße oder man ist verraten und verkauft. Man ist weg vom Fenster, und man kann seine Geschäfte nicht machen. Und ich kann dann als educated Kanakster mich hinstellen und sagen: Da draußen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft, da toben Ausscheidungskämpfe. Und diese Ausscheidungskämpfe en miniature, im Kleinen, haben dazu geführt, daß Ertan Ongun auch von sich behauptet, ich fühle nichts mehr. Ich bin asozial. Dazu kommen Posen, dazu kommt eine so kranke Männlichkeit. Eine so kranke Männlichkeit, die auch hinten und vorne nicht stimmt. Er spricht ja immer wieder, er ist der Checker, er ist der Oberplaner, und er hat das größte Gemächt auf Gottes Erden, er macht das klar mit Frauen. Aber wenn man die Geschichten liest: Er macht überhaupt nichts klar. Im Gegenteil.

Erzählerin:

Posen - die sind auch Zaimoglu nicht ganz fremd. Und nicht ganz ohne Pose wirbt auch das kulturelle und politische Programm von Kanak Attak um Eigenständigkeit und Unabhängigkeit einer Generation, die sich frei macht von den Zwängen der Zuschreibung. Es geht - um einen Begriff des kenianischen Schriftstellers Ngugi wa Thiongo heranzuziehen, um die "Entkolonisierung der Köpfe", um die Voraussetzung dafür, die soziale Ausgrenzung am Ende zu überwinden zu können.

Zitator:

Kanak Attak bietet eine Plattform für Kanaken aus den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, denen die alte Leier vom Leben zwischen zwei Stühlen zum Hals raus hängt und die den Quatsch vom lässigen Zappen zwischen zwei Kulturen für windigen postmodernen Kram halten. Kanak Attak will die Zuweisung von ethnischen Identitäten, das "Wir" und das "Die", durchbrechen.

Musik: und den letzten O-Ton unterlegen?

O-Ton: Feridun Zaimoglu

1'05''

Ich komme mir nicht toll vor. Immer schön auf dem Gebetsteppich bleiben. Ich bin eher einer, der sagt, es wäre wunderbar, wenn unsereiner, wenn ich nur ein Stück, nur vielleicht ein bißchen nur, sachdienliche Leistung erbracht hätte, daran hängt mein Herzensblut, für die Rechte von Leuten, die sonst nicht zu Wort kommen, die unterschlagen werden, die nicht das Meinungsmonopol haben, für die Rechte einzutreten. Es ist in letzter Instanz ein Kampf um die kulturelle Hegemonie. Es kann nicht mehr darum gehen, daß bestimmte Leute, daß diese Subkulturexperten, diese

Minderheitenbeschauer das Meinungsmonopol und uns als Objekte der Migrationsforschung sehen. Jetzt ist es so, daß man sich selbst und das Subjekt, das eigentliche Subjekt, sein eigenes Subjekt ins Spiel bringt. Die kalten achtziger sind vorbei. Jetzt kommen Leute, die auch kämpfen. Fighter.

Nich wie'n Alemann sein...

Feridun Zaimoglu zwischen 'Abitur-Türken' und 'Kanakstern'

Ein Feature von Detlef Grumbach

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks

Es sprachen:

Lisa Adler, Metin Seyran, Aysun Yontar und Imam Cagla

Die Texte junger Türkinnen und Türken in Deutschland stammen aus den Portraits, die Feridun Zaimoglu unter dem Titel "Kanak Sprak. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft" und "Koppstoff. Kanaka Sprak vom Rande der Gesellschaft" im Rotbuch Verlag veröffentlicht hat.

Ton und Technik:

Regie: Peter Behrendsen

Redaktion: Karin Beindorff